



EL ABUELO el Vino 1,20 €
GAMBAS al AJILLO RACION 5,50 €
Núñez de Arce Nº 5 a 50 m.
LANGOSTINOS PLANCHA RACION 5,60 €



La Movida – Die Stadt der Bewegung

Ich teste das Wissen meiner Freunde in einer geselligen Runde mit der Frage: »Was fällt dir zu Valencia ein?« »Valensina«, kommt es ganz spontan von der einen, »Formel 1« von der anderen Seite. Und mit »Kultur« will unser Studiosus-Weltreisender punkten. »War da nicht mal was mit einer Segelregatta«, meint mein Nachbar und eine Nur-noch-Golferin schwärmt von den umliegenden Golfplätzen. Ein ganz Gescheiter rühmt Valencia als die Stadt der Künste und Wissenschaften, und ein angehender Stararchitekt lobt die Aufsehen erregende Gebäudearchitektur. Ich höre also ziemlich viele Stichwörter zu Valencia, von Orangen und Rennautos über Opernaufführungen bis Segeln und Golfen – und das alles ganz wissenschaftlich und extravagant erläutert. Damit ist die Stadt genau das Richtige für mich, immer auf Spurensuche nach dem Gegensätzlichen, das sich ja bekanntermaßen anzieht und ergänzt.

Valencia

Allein schon der Name klingt melodisch, geht übergangslos von den Ohren ins Gehirn und schmilzt wie das Eis auf der Zunge. Die Stadt und autonome Region liegt auf der Höhe von Ibiza und Mallorca. Dabei kann es sein, dass es auf den beiden Inseln nur so runter regnet und Valencia gleichzeitig mit Sonnenstrahlen verwöhnt wird. So ist es auch bei meinem Besuch im November letzten Jahres, milde 20 bis 23 Grad, die Sonne lacht von einem himmelblauen Himmel und lässt die über 10.000 über die Stadt verteilten Orangenbäume mit ihren orangefarbenen Früchten (Valensina ;-)) intensiv leuchten. Als Tourist, der keine Touristen sehen mag, fängt mich die Stadt von Anfang an ein. Im Norden grenzt sie an die Provinz Katalonien, nordwestlich an Aragon und im Westen an Kastilien – La Mancha. Im Süden von Valencia liegt die Costa Blanca und im Osten, na klar, das Mittelmeer. Soweit die geografische Lage.

AufSchrittundTritt stolpere«ich über die 2.000 Jahre alte Geschichte und stehe trotzdem mitten im Leben, sehe das Hier und Heute. Will ich die wichtigsten Städte Spaniens grob einordnen, so ist für mich Madrid die Stadt der Politik, Barcelona die Stadt der Lebenskünstler und Valencia, die drittgrößte Stadt, die Stadt, in der gearbeitet wird. Die Geschichte weiß von Kriegen zwischen Abend- und Morgenland, dem letztendlichem Sieg der Christen über die Andersgläubigen, dem

Das Zentrum

Aufstieg zur Hauptstadt des Königreiches Valencia (König Jacob von Aragonien, 1238), dem Verlust aller Privilegien nach der Schlacht der Bourbonen 1707. Aus der Stadt stammt die Druckerpresse, auf der die erste Bibel in romanischer Sprache gedruckt wurde. Und es waren valencianische Banker, die dem Seefahrer Kolumbus das nötige Kleingeld liehen, um »Hinterindien« zu entdecken. Und was macht er, der gebürtige Italiener, in spanischen Diensten? Er entdeckt 1492 Amerika und bekräftigt damit die Meinung der Spanier (auch heute noch), eine Weltmacht zu sein.

Die ehrwürdigen Mauern der Altstadt umschließen eine ganze Reihe von neoklassizistischen, gotischen und barocken Bauten, die ich hier einfach nicht vermutet hätte. Bin ich in Rom, Paris oder London? Das Rathaus mit seinem eigenen Glockenturm ist imposant, der überwältigende große Bahnhof Estacion del Norte aus dem Jahr 1917 eine wahre Augenweide, ebenso das Postgebäude mit riesigen Säulen und der Nachbildung eines alten Fernmeldeturms aus Eisen auf dem Dach. Die Stierkampfarena erwähne ich gern, nicht jedoch den Stierkampf an sich – der muss einfach nicht sein! Wie üblich haben die Banken die schönsten Gebäude und stehen an den prominentesten Plätzen, wie z.B. die Banco de Valencia am Plaza del Ayuntamiento. Ein weiteres Hochhaus, der spitz zulaufende Eckbau in der Calle de las Barcas, erinnert mich an New York.

Wer auf der Suche nach dem heiligen Gral ist, muss nicht in den Pariser Louvre reisen oder bei den Tempelrittern anfragen. Vielleicht wird er/sie hier fündig, im gotisch erbauten achteckigen Turm El Miguelete (Baujahr 1381), einem der Wahrzeichen der Stadt. Er lehnt an der Kathedrale aus dem Jahr 1425. In diesem Komplexbau mit seinen romanischen, gotischen und barocken Portalen führen die Wege zur Hauptkapelle Capilla Mayor und zu den beiden neoklassizistischen Seitenkapellen. Insgesamt findet man hier zwölf Kapellen, in einer davon, gleich rechts neben dem Eingang, soll der heilige Gral – was immer er auch sein mag – aufbewahrt werden. Angeblich ist es der Kelch vom letzten Abendmahl vor knapp 2000 Jahren. Im Museum – ja, auch so etwas gibt es in einer Kathedrale – gibt es viel zu bewundern: Goya, Jacomart, Cellini, Paggibonsi, Gemälde der valencianischen Schule aus dem 15. bis 17. Jahrhundert hängen an den geschichtsträchtigen Wänden. Mit Ehrfurcht betrete ich La Lonja, die Seidenbörse. Stellen Sie sich einen kirchlichen, gotischen Bau (1482–1492) vor mit Turm, großen Hallen und Sälen wie dem Saal des Meereskonsulats, einen Säulensaal im Stil einer katalanischen Hallenkirche, hinter den dicken Mauern ein stiller Orangeriehof – und das Ganze auf über 2.000 Quadratmetern. Das UNESCO Welterbe (seit 1996) dokumentiert eindeutig den nie wieder erreichten Wohlstand der Stadt im 15. Jahrhundert, der unter anderem mit der Zucht und der Verarbeitung von Seide erreicht wurde.

Am Rande des Plaza de la Reina steht, fast vergessen, die Kirche Iglesia de Santa Catalina. Ohne den barocken Bau genauer in Augenschein zu nehmen, eilen die Touristen vorbei, um sich von den klapprig dünnen Pferden vor den bunten Kutschen zur nächsten Attraktion kutschieren zu lassen. Die teils groben, mit Kopfstein gepflasterten Straßen, Gässchen und Plazas laden zum Shoppen ein. Beliebte Plätze sind der Plaza del Ayuntamiento und natürlich der große und zentral gelegene Plaza de la Virgen mit dem Neptunbrunnen Fuente del Turia/Turiabrunnen, Treffpunkt für Jung und Alt, Liebespaare und Touristengruppen. Die meist frequentierten Straßen sind die Calle Juan de Austria und die Calle Colón. Keiner Regulierung folgend, reißen sich die kleinen Boutiquen und Läden aneinander, ob Kleidung, Schuhe, Accessoires oder Interieur, hier gibt es alles. Dazwischen tummeln sich schnuckelige Cafés und Stehbars, aber auch Fastfood-Ketten. Dennoch machen die Tapas-Restaurants das eigentliche Flair

der Stadt aus. Pflicht ist für jeden Besucher der quirlige Stadtteil El Barrio del Carmen nördlich des Hauptmarkts. Ein Stadtteil voller Kontraste, altehrwürdige Gebäude neben ultramodernen Cafés. Hier zu sitzen, in die Sonne zu blinzeln, den überwiegend schönen Frauen mit ihren überdimensionalen Sonnenbrillen nachzuschauen und dabei ein paar typische Chorizo oder gefüllte Teigtaschen (Empanadas) zu genießen, das hat schon was. Dazu ein Glas eines ganz normalen landesüblichen Rotweins oder an heißen Sommertagen einen Becher des Nationalgetränks der Stadt, der erfrischenden Horchata (Erdmandelmilch, siehe Seite 112) schlürfen – das Leben kann so schön sein.

Stadtbesichtigungen machen hungrig und durstig. Mit viel Zeit im Gepäck ist es ein Muss, eine Paella zu essen. Angeblich ist das

SIGHTSEEING

Les Graelles eine der besten Restaurantadressen für eine ordentliche Paella. Traditionsbewusst bestelle ich mir keine Paella mit Meeresfrüchten (Paella de mariscos) und auch keine gemischte Paella aus Fisch und Huhn (Paella Mixta), sondern das Original: eine mit Kaninchen, Huhn, Gemüse und natürlich Reis zubereitete Paella. Dazu genehmige ich mir eine Flasche Baltasar Gracián Tinto Garnacha »Viñas Viejas« 2009 aus der Bodegas San Alejandro. Die rote Rebe Garnacha, eine Schönwetterrebe, hat keine Probleme mit Trockenheit und Hitze, und nach einer halben Flasche spüre ich den intensiven Geschmack von Kirsche, Brombeere und ja, sogar etwas Kakao. Die Farbe ist schön Dunkelrot, ein Zeichen, dass die Trauben von relativ alten Weinstöcken stammen. Mehr zu den spanischen Weinen erfahren Sie ab Seite 104. Ist es der Rest aus der Flasche oder der hohe Alkoholgehalt (14%) Auf jeden Fall sind die nächsten Stunden sehr ruhig: Zeit für eine ausgiebige Siesta. So schnell passt man sich den Landessitten an. Noch etwas schwer auf den Beinen entschlief ich mich, die weitere Stadttour mit dem Fahrrad zu meistern. In der Stadt gibt es eine ganze Reihe von kleinen Fahrradverleih-Geschäften. Ich entscheide mich für Valenciabike (info@valenciabikes.com) auch weil sie hier gut Deutsch sprechen. So macht das Sightseeing noch mehr Spaß, ich schone mein Schuhwerk, spare mir die Kondition für den Abend auf und erfahre (welch schönes Wortspiel) mehr über Land und Leute als mit dem Internet.

Es wird schon dunkel, als wir zur grünen Lunge der Stadt radeln. Wir überqueren eine der geschichtsträchtigen Brücken, die Puente de la Trinidad von 1402 (die anderen Brücken nennen sich Puente del Real, Puente de Serranos bzw. die noch ältere Brücke Puente de San) und dann geht es im Leerlauf bergab ins ehemalige Bett des Flusses Turia, an dem uns immer mehr Jogger, Pedaltreter und Spaziergänger begegnen. Jahrhunderte lang teilte der Fluss die Stadt in zwei Hälften, regelmäßig überschwemmte er die Straßen und Plätze der Stadt. Bis sich die Stadtväter in den 1950er-Jahren zur Stilllegung bzw. Umleitung des Flusses entschlossen. Das ca. 200 Meter breite Flussbett verkam zur Müllkippe. Daraufhin plante man eine mehrspurige Stadtautobahn, was die Stadt noch mehr gespalten hätte. Eine Bürgerbewegung kämpfte dagegen an, und unter dem Schlachtruf »El llit del riu és nostre i el volem verd« (»Das Flussbett ist unseres und wir wollen es grün«) bekam der katalanische Architekt Ricardo Bofill 1981 den Auftrag für die Planung einer grünen Lunge. So entstand die circa acht Kilometer lange Parkanlage. Eine Grünfläche, die ihresgleichen sucht. Und wirklich: Hier ist es ruhig, die Luft sauber und unterschiedliche Baumarten aus dem Mittelmeerraum spenden Schatten. Selbst die Tagestemperaturen unterscheiden sich um mehrere Grade zugunsten der Erholung Suchenden. Die Abende sind kühl, die Kinderspielplätze, Rugby- und Baseball- und Bolzplätze gut besucht, und das laute Lachen und Sporttreiben der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen spiegelt die Freude am Leben in der Stadt wider. Die grüne Lunge ist aber auch ein Ort zum Entspannen, es gibt Cafés, Kunstausstellungen, Wasserspiele und einen ZEN-Garten.



Esist Freitagabend und ab jetzt heißt es La Movida – die Bewegung, wie die Valencianos die Zeit von Freitagabend bis Sonntagvormittag nennen. Wir Deutsche würden sagen: »It's Party Time.« Ein begehrtes Stadtviertel ist Barrio del Carmen mit seinen unzähligen Clubs, Bars und Restaurants, wie z. B. dem Gecko, Radio City oder Café

La Movida

El Negrito. Die Calle Juan Llorens ist DER Treffpunkt für Teenager und Twens und gilt schlechthin als die beste Partyszene der Stadt. Etwas seriöser geht

es auf dem Universitätsgelände auf der anderen Flussbettseite zu. Zwischen den Straßen Alamedas, Blasco Ibáñez und der Avenida de Aragón treffen sich die internationalen Studenten, um am La Movida alles andere zu tun, als zu studieren. Mit Taxis oder Bussen kommt man ziemlich schnell und preisgünstig in die Außenbezirke der Stadt, in denen sich die großen Discos befinden, die absoluten Knaller für die abgehobene Partyszene.

Mein Studiosus-Freund (siehe Textanfang) schickt mir eine SMS mit dem Tipp, dass es im Café del Duende wahren, authentischen Flamenco gibt. Also, nichts wie hin. Ähnlich wie der Tango gewinnt der Flamenco international immer mehr Fans, was auf seine Ausdrucksweise, die Anmut der Bewegung, den Einklang von Körper und Musik (neudeutsch: Body & Soul) zurückzuführen ist. Das kleine Café ist voller Gäste, nur Flamenco wird nicht getanzt, denn der wird meistens am Donnerstagabend vorgeführt. Müde von all diesen Eindrücken und schwer in den Beinen lasse ich mich zurück in meine »alte Weberei«, ins Hotel, fahren. Der wundervolle Bau war früher eine Stoffweberei. In der mediterranen Gartenanlage zu lustwandeln, ist bei Tag und auch jetzt tief in der Nacht ein Erlebnis – eine Oase der Erholung und Ruhe. Die übers Eck laufende Außenfassade des 5-Sterne-Hotels The Westin zielt eine riesige Eingangshalle, die Fenster sind überdimensional groß und noch größer ist der Lüster aus zigtausend Bleikristallen – natürlich von Swarovski. Früher hieß das Hotel Art Deco, und es wird diesem Namen auch heute noch mehr als gerecht. Ein voyeuristischer Vorgeschmack lohnt sich auf www.red2000.com/cgi/hotres-de.cgi?url=244224

Nach so viel »Altertumsbewältigung« möchte ich mir heute die moderne Seite von Valencia ansehen. Rein ins Taxi und los geht's, vorbei am Fußballstadion des FC Valencia, dem Estadio Mestalla mit seinen ca. 53.000 Sitzplätzen. Die Fans von Bayer Leverkusen werden sich mit Grauen an diesen Ort und an den 01.11.2011 erinnern – und das nicht nur, weil hier der Brasilianer Jonas in Diensten des FC Valencia mit dem 1:0 nach nur 10,5 Sekunden das zweitschnellste Tor in der Geschichte der UEFA-Königsklasse erzielte (Endstand: 3:1 für den FC Valencia).

Wenn man sich befreit von den dicken, altehrwürdigen Mauern und der gelebten Geschichte, öffnet sich die Stadt, wird weiter, offener und moderner. Irgendwie atmet man freier, beschwingter, eine neue Leichtigkeit macht sich breit, die einen Namen hat: **Ciudad de las Artes y las Ciencias**, die Stadt der Künste und Wissenschaften. Eine architektonische Meisterleistung mit futuristischen Bauten à la Brasília oder Bilbao (Anm. d. Red.: Fotografieren Sie den QR-Code ab und klicken dann auf der angezeigten Website auf »Einblenden« Bildergalerie. Dort erhalten Sie eine Übersicht aller Bauobjekte).

In Deutschland gibt es solche Bauten nur selten, vielleicht ist ein vergleichbarer der Medienhafen in Düsseldorf oder, sollte sie jemals fertig gestellt werden, die Elbphilharmonie in Hamburgs Speicherstadt. München, meine Heimatstadt, wirkt dagegen kleinbürgerlich, spießig und antiquiert. Genau genommen sind es sechs Komplexe im ehemaligen Flussbett des Turia. Sie tragen die eindeutige Handschrift des spanischen Stararchitekten Santiago Calatrava Valls, der sich schon in Barcelona (Telefonturm, die Brücke Bac de Roda), in Sevilla (Puente del Alamillo) und in Malmö/Schweden mit dem »verdrehen« Turning Torso Hochhaus zu Lebzeiten mehr als nur ein Denkmal gesetzt hat (http://de.wikipedia.org/wiki/Santiago_Calatrava).

Diese Kult- und Begegnungsstätten für das nächste Jahrhundert sind einmalig, unbeschreiblich und faszinierend. Allein der Anblick genügt, um sich stunden- oder tagelang ausschließlich mit der Architektur, mit dem äußeren Erscheinungsbild beschäftigen zu wollen:

Das **Palau des les Arts Reina Sofia** (König Sofia Palast der Künste) beherbergt in seiner kugelartigen Form, die mich an eine Muschel erinnert, das größte Opernhaus Europas. Im Internet finde ich folgende Infos: 230 Meter lang, 75 Meter hoch, 14 Obergeschosse, drei Untergeschosse, insgesamt 40.000 Quadratmeter groß und Platz für über 5.000 Menschen. Die Eröffnung war am 28.10.2006, Stardirigent ist Zubin Mehta.

Im Zentrum des Parks zieht die **Hemispheric** die Blicke auf sich, ein ca. 90 Meter langer und 50 Meter hoher Bau, der durch die Spiegelung im Wasser wie ein riesenhaftes Auge aussieht und dank eines ausgeklügelten Hebe mechanisms sein »Augenlid« öffnen und schließen kann. Abends mit wechselndem Licht beleuchtet, wirkt es futuristisch und der Thematik in seinem Inneren angepasst. Das IMAX-Kino zeigt auf einer fast 1.000 Quadratmeter großen Leinwand audiovisuelle Shows, Laserspektakel, Dokumentationen und Weltraumfilme.

Nebenan befindet sich das **Museu de les Ciències Príncipe Felipe**, ein 220 Meter langes, auf Stelzen stehendes, skelettartig anmutendes Wissenschafts- und Technologiemuseum auf über 40.000 Quadratmetern. Nach einer fünfjährigen Bauphase wurde es am 13.11.2000 eröffnet. Dem Gebäude liegt ein Kooperations- und Austauschabkommen mit den bedeutendsten wissenschaftlichen Einrichtungszentren aus aller Welt zugrunde. In diesem interaktiven Komplex können die Besucher auf spielende Weise wissenschaftliche Kenntnisse erlangen und entdecken, auf welche Weise die Wissenschaft und die Technologie dazu beigetragen haben, die Lebensqualität der Menschen zu verbessern. Nun gut, Letzteres erinnert mich an die Heimat, an das Deutsche Museum in München – aber diese Architektur ...

Eigentlich würde ich die Architektur des **L'Umbracle** gleich gegenüber des Natur- und Wissenschaftsmuseums mit seiner bizarren Struktur aus weißen, parabelförmig überspannten Bögen eher dem

Neuer Tag - neues Erlebnis

Emirat Dubai zuschreiben. Hier an der mediterranen Küste ist es jedoch eine äußerst angenehme Symbiose zwischen Beton und Stahl, blauem Himmel und Palmen. Hier entlang zu schlendern, die frische Brise vom Meer einzuatmen, die Vielfalt der Kunstobjekte zu bestaunen, die aus jeder Betrachtungsweise noch mehr GB auf meinem Kamerachip belegen, das ist schon einmalig.

Eine Stadt, die es was auf sich hält und in Meeresnähe liegt, braucht einen ozeanografischen Themenpark, in dem ein Meeresaquarium nicht fehlen darf. Das **L'Oceanográfico** ist mit über 110.000 Quadratmetern und über 45.000 Tierarten das größte Aquarium Europas. In einer gigantischen Unterwasserwelt sind Meere und einzelne Lagunen nachgebildet, der obligatorische Unterwasser-tunnel ist für Jung und Alt eine der großen Attraktionen.

Eines der wohl imposantesten Bauobjekte ist die **Agora**, ein multifunktional ausgerichteter Funktionsbau mit über 5.000 Quadratmetern. Die Eröffnung war im November 2009. Zu ATP-Tennisturnieren oder zum Abrocken haben mehr als 5.000 Menschen genügend Platz, um sich »frei zu entfalten«.

Nach dieser Reise ins 22. Jahrhundert bin ich regelrecht abgefüllt mit Adrenalin. Und so überlege ich nicht lange und wechsele von der Altstadt ins 4-Sterne-Hotel Silken Puerta de Valencia, einen ultramodernen Bau in der Avenida Cardenal Benlloch 28 (www.red2000.com/cgi/hotres-de.cgi?url=220905). Für den Abend genehmige ich mir außerdem Kultur und bekomme sogar noch eine einzelne Opernkarte in der 8. Reihe, Mitte.



Ciudad de las Artes y las Ciencias



Palau des les Arts Reina Sofia



L'Oceanogràfic



Agora

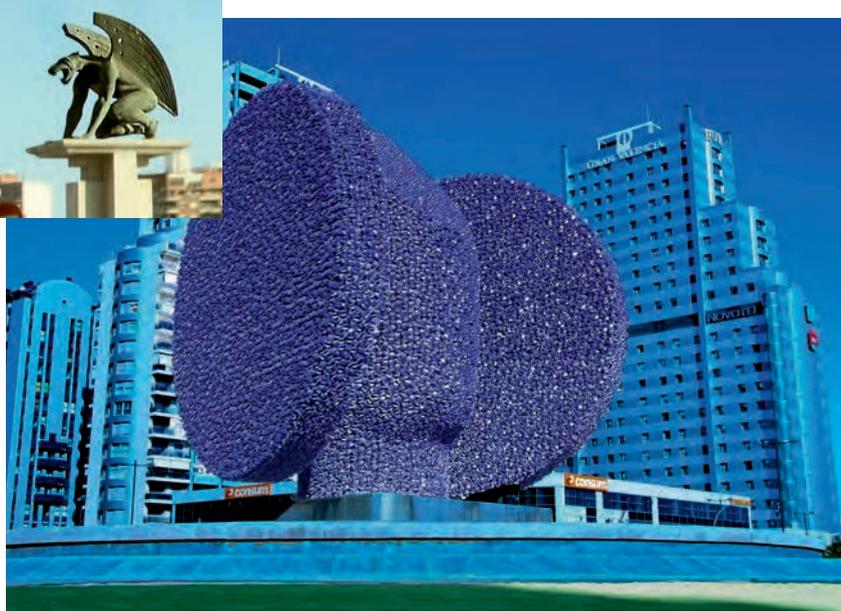




Die Vorstellung für den heutigen Abend ist, wie so oft, ausverkauft. Das Publikum reicht von 8 bis 80 Jahren, die Kleiderordnung von Jeans bis Smokinghose. Aufgeführt wird La Cenerentola (Rossini), auch bekannt als Aschenputtel. Es wird auf Spanisch gesungen, aber auf einem kleinen Monitor, der in der Rückenlehne meines Vordermanns eingebaut ist, kann ich den englischen Text verfolgen. Meine höchste Anerkennung gilt zweifelsfrei der Bühnentechnik und dem Personal, dem es in der obligatorischen Pause gelingt, innerhalb weniger Minuten (!) die vor der Veranstaltung verkauften Gutscheine gegen Fingerfood und Getränke einzutauschen. Eine gute Idee, das auch deutschen Häusern gut zu Gesicht stehen würde.

Volle Opern-, Rock- und Konzertsäle lassen darauf schließen, dass die Wirtschaft floriert. Und da hat Valencia (Stadt und Provinz) mit knapp unter zwei Millionen Einwohnern fast eine Alleinstellung in Spanien. Das war vor Hunderten von Jahren schon so. Heute sind die wichtigsten Arbeitgeber das nahe KFW Cofrentes, die Automobilindustrie (Ford) in Almussafes ca. 20 Kilometer südlich der Stadt sowie die Möbel-, Spielzeug- und Keramikindustrie. Messen und Kongresse füllen die Betten und Restaurants. Immer noch wichtig ist die Landwirtschaft mit den riesigen Obst- und Gemüsegärten außerhalb der Stadt.

Am nächsten Tag schnappe ich mir ein Taxi und lasse mich aufs Land hinaus fahren, in Richtung La Albufera nach El Palmar, einem typischen kleinen Fischerdorf in einem der bekanntesten Naturschutzgebiete des Landes. Der Weg dorthin führt durch das größte Reisanbaugelände Spaniens und an Zitrusplantagen, Oliven-, Mandelbäumen und Gewächshäusern vorbei. Linker Hand schimmert ab und an das Blau der Costa de Valencia durch die Bäume. Der Nationalpark La Albufera ist das größte und wichtigste Feuchtgebiet Spaniens. Der Süßwassersee ist nur maximal drei Meter tief und bedeckte vor ein paar Hundert Jahren noch mehr als 14.000 Hektar. Durch Überdüngung der Felder, Verschlammung



Mercado Central

Mercado Central. Auf über 8.000 Quadratmetern und viel Tageslicht, das die riesige Glaskuppel spendet, bietet er Platz für mehr als 950 Geschäfte und gilt deshalb auch als eine der größten Markthallen in Spanien. Hier gibt es für jeden Geschmack und für jeden Geldbeutel etwas: tagesfrische Fische, bestes Fleisch, Obst, Gemüse, Gewürze, Öle, Weine usw. Unter den circa 15.000 Touristen und Einheimischen, die jeden Tag von 7:30 bis 14:30 Uhr hier ein- und ausgehen, treffe ich Bernd Köller, einen Deutschen, der vor zig Jahren auszog und hier seine Heimat fand. Sein Restaurant Riff in der Conde Altea 18 zählt zu den besten in Valencia – unter neun Gängen geht bei ihm nichts (www.restauranteriff.com). Da er perfekt Spanisch spricht, bitte ich ihn, mich auf seiner Runde mitzunehmen. Neben vielen kleinen Schwätzchen erledigt er seine Einkäufe, die überschaubar sind. Denn für einen Großeinkauf in der Großmarkthalle ist sein Restaurant zu klein, wie er meint. So ist es verständlich, dass er hier nur drei Lobster einkauft, dort ein paar Büschel Petersilie und noch ein paar frische bzw. bereits abgepackte Gewürze. An einem der vielen Fleischstände bleiben wir stehen. Allein hätte ich mich nicht getraut, nach einem Häppchen Original Iberico-Schinken Marke Cerdo Ibérico (auch Pata Negra Schinken oder Jamón de Pata Negra) zu fragen, als ich ihn an den typischen schwarzen Hufen erkenne, die in die Luft ragen. Mit Bernd im Schlepptau bekomme ich mehr als ein Schnitzchen zum verkosten. Der Geschmack – zum Niederknien – genauso wie der Preis pro Kilo: 375 Euro! Mehr Infos siehe Seite 108.

LAND UND LEUTE

und Industrieabwässer schrumpfte der See auf ca. 2.800 Hektar. Rechtzeitig stoppte die Regierung diese Entwicklung, das Gebiet ist nunmehr weitläufig als Naturschutzgebiet ausgewiesen und bietet Brut- und Nistplätze für unzählige Vogel- und Entenarten, Reiher und sogar Flamingos. Barquitas (Holzboote) gleiten leise auf dem See entlang. Für die nur noch wenigen Fischer sind die Bootsfahrten ein Zubrot, um den vielen Touristen die Schönheit der über 250 verschiedenen Vogelarten näher zu bringen. Die malerischen, mit Schilf bedeckten Fischerhäuschen werden heute zu hohen Preisen als Wochenendhäuser vermietet oder verkauft. Noch ist das Schilf hoch, doch weiter draußen genieße ich den freien Blick auf die am Horizont liegende Stadt und die Vielzahl an Schwimmvögeln aller Art, die Kamera immer schussbereit im Anschlag.

Wer mehr von Land und Leuten sehen will, dem seien die umliegenden Städte und Gemeinden empfohlen. Auf die über das Jahr verteilten örtlichen Veranstaltungen wird selbst die Weltpresse aufmerksam, wie z.B. in Bunol, einem kleinen Städtchen mit knapp 10.000 Einwohnern, etwa 40 Kilometer von Valencia entfernt. Berühmt ist das dort stattfindende Tomatina-Fest. Weder politisch noch religiös angehaucht, treffen sich überwiegend Touristen aus aller Welt, um sich, seit 1940, immer am letzten Mittwoch im August gegenseitig mit überreifen Tomaten zu bewerfen. Haha – soll das schön sein? Beschaulichere Ausflugsziele wären Sagunt (Hannibals Lieblingsort), Xàtiva, Hauptstadt der Region La Costera, Requena mit seiner über 700 Jahre alten Geschichte oder Cullera, bekannt für sein reges Nachtleben und den Wassersport.

Wieder zurück in der Stadt suche ich das, was ich eigentlich überall auf der Welt, in großen und kleinen Städten und Dörfern finde – die Markthallen. Ich will sehen, wie die Menschen leben, wie sie einkaufen, was sie essen und trinken. Nur ein paar Straßen vom The Westin entfernt zeigt man mir den Weg zu einem ganz besonders schönen Bauwerk. Ohne die überdimensionalen Fensterflächen hätte ich auf eine Kirche getippt, aber es ist der 1914 entworfene





Sicherlich hinkt der Vergleich, aber dafür bekomme ich zwei Nächte und eine gute Flasche Wein in einem der sechs 5-Sterne-Hotels in der Stadt, wie z. B. dem Hotel Balneario Las Arenas (Santos-Gruppe), das zur Gruppe der Leading Hotels of the World gehört. Es liegt direkt am Meer, an den Stränden Las Arenas und La Malvarrosa. Abends an der Bar treffe ich so einen Menschentyp, der anscheinend sein ganzes Leben auf Reisen verbringt. Mit viel Gestik erzählt er von 2007, dem Jahr, in dem der 32. America's Cup, die größte Segelregatta der Welt mit dem wohl spektakulärsten Gewinner aller Zeiten erstmals vor Valencia ausgetragen wurde. Das Schweizer Team um Alinghi siegte mit einer Sekunde Vorsprung

Der Regatta-Hafen

vor den Neuseeländern. Diese Regatta ist vergleichbar mit einer Olympiade oder der Fußball WM. Zu diesen Zwecken wurde die alte Hafenanlage komplett umgebaut und das ganze Gelände umgetauft in Casa de la America's Cup. Kostenpunkt: 500 Millionen Euro. Für die Stadt hat es sich letztendlich mehr als gerechnet, denn nach dem ersten Cup mit über 100.000 Besuchern folgte 2008/2009 (Alicante) in 2010 der 33. America's Cup. Insider wissen um die Rangeleien der Saison 2010/11. Bleibt nur zu hoffen, dass diese nicht das Ende der Hochgeschwindigkeits-Regatta bedeuten. Es wäre schade um die immensen Investitionssummen, die imposanten Bauten aus Glas und Stahl, die nur dann »leben«, wenn sich möglichst viele Besucher auf dem riesigen Gelände begegnen und die zahlreichen Bars, Restaurants und Cafés ihr Auskommen haben.

Wenn schon kein Rubel auf dem Wasser rollt, so ist es die Formel 1, die seit 2008 auf dem Stadtkurs am Hafengebiet stattfindet und die Kassen klingeln lässt.

Für F1-Fans habe ich einen guten Link gefunden:
www.need4speed.at/Incentives/valencia



Von einem alten Holzschiff aus kann man die Beschleunigung der F1 Boliden von ca. 80 km/h auf 280 km/h live erleben. Durch die leichte Linkskurve am Schiff vorbei sind die Fahrer Kräften von bis zu 2,2g ausgesetzt. Danach geht es die Gerade noch hinauf bis in den 7. Gang, bei ca. 315 km/h. So einen Anblick gibt es nicht einmal in Monaco! Der Große Preis von Europa fand vom 22. bis 24.06.2012 statt.

Am seidenen Faden

Etwas langsamer, ja, fast zum Stillstand gekommen, ist die edle Kunst der Stoffwebereien und das Maßschneidern eines prächtigen Fallas Trachtenkleides, das nach dem weißen Hochzeitskleid das zweitwichtigste Kleidungsstück der Frauen von Valencia ist. Auf dem Frühlingsfest, der Fallas, wird die schönste Frau mit der schönsten Tracht, die bis zu 10.000 Euro kosten kann, zur Fallera Mayor (Königin) gewählt und darf sich eine Woche lang auch so fühlen – majestätisch und mit der Eleganz aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Das valencianische Frühlingsfest dürfte nach Sanfermines in Pamplona das zweitgrößte Fest in Spanien sein. Die oft mehr als zehn Meter hohen Pappfiguren (Ninots) erinnern an unsere Rosenmontagsumzüge, doch die Tracht muss echt, schön ausladend und edel sein. Höhepunkt ist die Zeit vom 15. bis 19. März jeden Jahres.
www.toursvalencia.de/fallas-valencia

In einer unscheinbaren Straße sehe ich in einem kleinen Ladengeschäft so eine Tracht im Schaufenster. Und ich lerne Amparo Fabra kennen, eine Textil-Designerin, die sich den alten Falleras-Trachten verschrieben hat. www.valenciafashion.com/index.php?option=com_k2&view=item&id=95&Itemid=319

Über eine enge, steile Treppe gelange ich in ihr Atelier und fühle mich um Jahrhunderte zurückversetzt, in eine Zeit, in der das Handwerk noch goldenen Boden hatte. Verstohlen schaue ich bei einer Anprobe zu und spüre die Hingabe der jungen Frau, die beginnt, sich in diese Falla Tracht aus Seide und edlem Brokatstoff zu verlieben. Ihr einziges Ziel ist es, für eine Woche Königin in ihrem Stadtviertel zu sein. Nebenan schneidet ein bärtiger Spanier mit einer großen Stoffschere die Stoffteile zu und achtet penibel darauf, dass die in den Seidenbahnen eingewebten Muster beim Zusammennähen wieder auf den Millimeter genau zueinander passen. Der Verschnitt der Stoffbahnen ist enorm. In den beiden angrenzenden Räumlichkeiten nähen ältere Frauen mit der Hand oder mit uralten Nähmaschinen die feinen Stoffe zusammen und besticken sie mit Pailletten und goldenen Verzierungen. Eine der Frauen hat etwas besonders Kostbares vor sich liegen: das Lichtkleid (Chaquetilla) eines Toreros. Sie lässt sich von mir nicht aus der Ruhe bringen und näht mit flinken Fingern und Engelsgeduld an dem kleinen Jäckchen. In einer Kammer hängen Hunderte von Trachtenkleidern in allen erdenklichen Farbkombinationen, die auf ihre Änderungen warten, meist auf Weitungen, wie Amparo leicht süffisant erklärt. Die Wirtschaftskrise der letzten Jahre hat sie und ihr Handwerk eiskalt erwischt. Die Kunden sparen, die Stoffe werden nicht mehr in der unmittelbaren Nachbarschaft, wie z. B. bei Garin 1820 in Moncada, eingekauft, sondern kommen aus China oder Indien. Sie sind genauso bunt und glänzend, aber wesentlich leichter und preisgünstiger. Nur die Trägerin weiß, dass die Stoffe aus Asien stammen.

Seidenstoffe aus Valencia? Ja – siehe La Lonja, die Seidenbörse. Cirka zehn Kilometer nördlich von Valencia liegt das kleine Städtchen Moncada mit seinen ca. 22.000 Einwohnern. Schon von außen sieht man, dass das Fabrikgebäude von Garin 1820 in der Calle Cuart 45 seine besten Zeiten hinter sich hat. Die einst prächtige Eingangshalle ist trist und dunkel, die altmodische Stechuhr steht still, die Stechkarten der ehemaligen Mitarbeiter sind unbedruckt. Nostalgisch mutet die Werkhalle an, in denen die stillgelegten Webstühle stehen. Sie sehen alt aus, sind auch bestimmt schon über 100 Jahre hier und stauben so allmählich ein. Nur an einem Webstuhl baumelt eine einsame Neonröhre von der Decke und spendet kaltes, hartes Licht. Gut genug für den einzig noch übrig gebliebenen Weber mit geschätzten 75 Jahren. Es ist nur das Klackern zu hören, wenn das Weber-Schiffchen von einem Ende zum anderen geschubst wird. Unter seinen schwierigen Händen entsteht in Wochen und Monaten aus 50, 70 oder 100 verschiedenfarbigen Seidenfäden Millimeter um Millimeter ein Kunstwerk mit vielen unterschiedlichen, florentinischen Mustern. Im Stofflager sehe ich die spärlichen Überreste sorgsam aufgerollter Stoffballen und fühle die edlen Stoffe, die in alten französischen Schlössern, spanischen Herrenhäusern, italienischen Villen und in so manchen Häusern und Wohnungen auch in Deutschland oder England zur Wandbespannung Verwendung fanden. Der Preis pro Quadratmeter? Oft mehrere 100 Euro! Der Niedergang dieser seltenen und äußerst kreativen Branche macht mich schon ein bisschen traurig, und ich frage mich, wann und wo das alles endet.

Valencia ist und bleibt für mich jedoch die Stadt der La Movida, die Stadt der Bewegung. Kaum wieder in das quirlige Zentrum eingetaucht, ist alles fast vergessen, es lebe das Hier und Heute.

Text/Foto: Frank Gindler



